

Ergebniszusammenfassung Workshop: Sozialkapital und Sicherheitsgefühl – Quartiersarbeit als Partnerschaftsaufgabe

Der Workshop „Sozialkapital und Sicherheitsgefühl – Quartiersarbeit als Partnerschaftsaufgabe“ wurde von Frau Dr. Lena Lehmann vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN) moderiert. Frau Prof. Dr. Mandi Larsen von der Jacobs-University Bremen gab zu diesem Workshop einen Impulsvortrag. Dieser behandelte die wesentlichen Erkenntnisse zur Messung von gesellschaftlichem Zusammenhalt (siehe Bertelsmanns Studie).

Die Teilnehmenden des Workshops problematisierten, dass trotz sinkender Kriminalität das Unsicherheitsgefühl bei den Bürgern und Bürgerinnen steigt.

Die Ursachen, die zu diesem steigenden Unsicherheitsgefühl führen, wurden gemeinsam herausgearbeitet.

Die Teilnehmenden stellten eine Vielzahl von Gründen fest, die zu einem sinkenden Sicherheitsgefühl führen. Dies waren u.a.:

- die Arbeit der Medien und der damit verbundenen Berichtserstattung,
- häufig wird von Seiten der Kommunen und Politik auf Probleme reagiert statt im Vorfeld zu agieren,
- mangelnde und unzureichende Ressourcen in allen Bereichen und Ebenen
- fehlende Transparenz bei der Arbeit zwischen Politik, Kommune und Gemeinde
- steigende Respektlosigkeit gegenüber verschiedenen Akteuren
- geringe Partizipation bei der Quartiersarbeit
- fehlendes „Wir-Gefühl“ im Quartier
- fehlende Kommunikation
- Fehlende Einbindung ALLER, auch denen die vermeintlich als „Störer“ wahrgenommen werden.

Möglichkeiten, um gegen das steigende Unsicherheitsgefühl vorzugehen, seien langfristige Lernprozesse, Gendersensibilität und Partizipation. Außerdem sollen Projekte miteinander gestaltet werden. Zudem sei eine Vernetzung und Kooperation auf allen Ebenen notwendig, sowie eine stärkere Kommunikation. Weiter sei es nötig die Zivilgesellschaft zu stärken, Transparenz zu schaffen und Angebote sowie Zugang für alle zu bieten. Dies beinhaltet vor allem auch Niedrigschwellige Angebote.

Die Teilnehmenden fokussierten sich in dem Workshop auf drei Bereiche: Möglichkeiten gegen das steigende Unsicherheitsgefühl; Transparenz; und Medien/ Berichterstattung.

Eine Arbeitsgruppe ging der Frage nach was für die Verbesserung der subjektiven Sicherheit benötigt wird. Es werde eine nachhaltige und langfristige Mittelzuweisung benötigt. Die Ressourcen werden für Sachmittel und Personal benötigt. Es sei wichtig, einen Ansprechpartner für ein kleinräumiges Gebiet zur Verfügung zu haben. Auf diese Weise könne man das Quartiersmanagement, die Polizei und die Sicherheitsbehörden erfolgreicher strukturieren und so die Präsenz vor Ort verbessern als auch Kommunikationswege erleichtern. Dabei sollen alle im Quartier Lebenden eingebunden werden.

Eine weitere Gruppe des Workshops widmeten sich dem Thema „Transparenz“. Um die Transparenz zu verbessern, müssen Informationen gewonnen, überprüft und schließlich gewichtet werden. Es sei notwendig Prioritäten zu ermitteln. Als nächster Schritt müssen Akteure vor Ort identifiziert werden und es sollen Plattformen geschaffen und Themen gesetzt werden.

Weiter brauche es Formate und Räume, die miteinander kommunizieren (vor Ort als auch digital). Darüber hinaus sei das Verständnis für Andere, das Zuhören, die Gleichwertigkeit von Fakten und Emotionen, die Aktivierung der Aufklärung, Bildung, die Steuerung durch eine offene Verwaltung und eine gute Moderation wichtig für die Verbesserung der Transparenz. Ein wesentlicher Punkt dabei ist der Abbau von Hierarchien und die Schaffung von Netzwerken, damit Durchlässigkeit und Legitimation möglich werden.

Schließlich arbeiteten die Workshop-Teilnehmer noch vertieft zu dem genannten Problem „Medien“. Hierfür benötigt man verschiedenste Ressourcen und Möglichkeiten. Hier seien die Einsicht zur Notwendigkeit, die Qualifizierung, Verteiler und Netzwerke sowie eine positive „Verpackung“ erforderlich. Nicht immer werden durch die Pressestelle wesentliche und wichtige Erkenntnisse verständlich kommuniziert. So wäre es hilfreich, wenn Experten selber zu Wort kommen könnten, in dem diese bspw. Prokura für Statements bekommen. Dafür seien Kenntnisse über die Öffentlichkeitsarbeit, ein Verständnis für die Kooperationspartner, für die Medien und für die eigene Tätigkeit erforderlich. Sensibilisierung und Kontaktaufnahme seien wichtige Schritte im Umgang mit Medien.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse aus dem Workshop, welchen hohen Stellenwert Kommunikation, Partizipation und die Einbindung Aller im Quartier zuzuschreiben ist. Gleichzeitig wird in aktiver Gestaltung und Einbindung dieser Erkenntnisse ein Lösungsansatz gesehen.

Sinkende Kriminalität
vs.
Steigendes Unsicherheitsgefühl

Probleme:

- Medien / Berichterstattung
- Reaktion statt Aktion
- mangelnde Ressourcen
- fehlende Transparenz

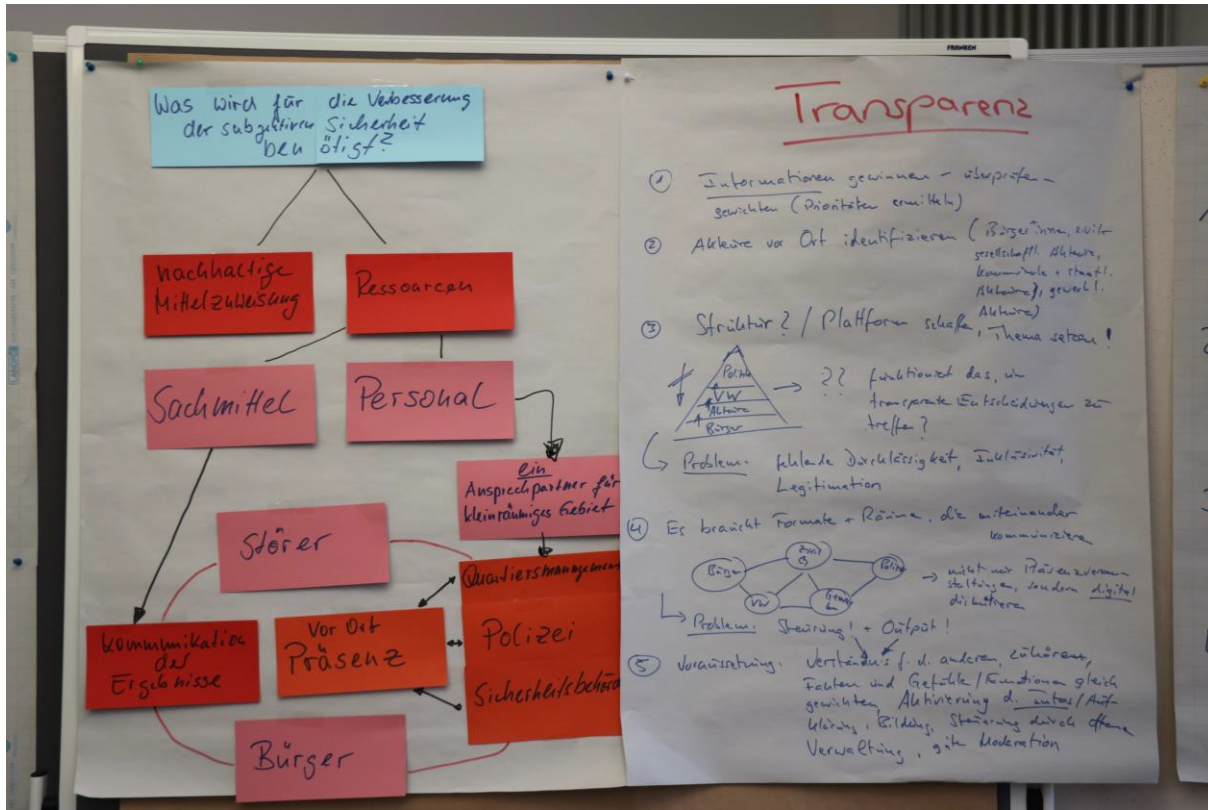
Workshop 4

- Respektlosigkeit
- geringe Partizipation
- fehlendes „Wir-Gefühl“
- fehlende Kommunikation
- fehlende Einbindung von „**Stören**“

Workshop 4

Möglichkeiten

- Agieren
- Lernprozesse (langfristig)
- Gendersensibilität
- Partizipation (alle mitnehmen)
- Miteinander gestalten
- Kooperationen (auf allen Ebenen)
- Vernetzung (auf allen Ebenen)
- Kommunikation (stärken) (wie und mit wem)
- Pro-aktiv
- Transparenz (für Alle)
- Zivilgesellschaft stärken
- Angebote für Alle bieten



MEDIEN

1. Was wird benötigt?

- Einsicht zur Notwendigkeit → Analyse
- Qualifizierung → Zeit
- Prokura
- Vertriebs / Netzwerk (persönl.)
- Positive "Verpackung"

2. Wer muss was übernehmen?

- Pressestelle - Bedienung Medien
- KKP-Verantwortlichen - Zillieferung
 - Eigenes Netzwerk Medien
 - Absprachen Kooppartner

3. Welche Kenntnisse sind notwendig?

- Öffentlichkeitsarbeit
- Verständnis für Kooppartner
- ~~Begehr~~ • Medien
- ~~Begehr~~ • eigene Tätigkeit

4. Einzelne Schritte?

- Sensibilisierung / Kontaktaufnahme
-